

JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

Fachbereich 01: Katholische Theologie

Seminar für biblische Wissenschaften, Abt. Neues Testament

Proseminar: Einführung in die exegetischen Methoden, Wintersemester
2002/2003

Leitung: Dipl.-Theol. Christina Metzdorf

Die Perikope vom leeren Grab in Mk 16,1-8 und den synoptischen Parallelen



Eine Hausarbeit von:

Anke Heinz
Neckarstraße 6
55118 Mainz
8. FS Dipl.-Theol.

Einleitung

Ziel dieser Hausarbeit ist es, einige der im Proseminar zur biblischen Einleitungswissenschaft erworbenen exegetischen Methoden anzuwenden und sich mit ihrer Hilfe der österlichen Perikope vom leeren Grab zu nähern.

Ein Schritt führt dabei über die genaue textkritische Analyse einzelner Verse, nämlich Mt 28,2, Mt 28,6 und Mk 16,7 zu einer ersten Interpretation der Textgenese. Dabei werden die im textkritischen Apparat¹ eines jeden Verses angegebenen Siglen zuerst entschlüsselt und dann mit Blick auf ihre Bedeutung für den erschlossenen Haupttext bewertet.

Im zweiten Teil der Arbeit, der Übersetzungskritik, rückt die markinische Version der Perikope (Mk 16,1-8) in den Mittelpunkt, indem nämlich zwei verschiedene Übersetzungen der Erzählung mit dem griechischen Urtext verglichen und kritisch hinterfragt werden.

Ein synoptischer Vergleich von Mk 16,1-8 mit der Parallele in Mt 28,1-8 schließt sich dieser Analyse an.

Im vierten Kapitel werden schließlich zwei verschiedene Kommentare zum Markusevangelium gegenübergestellt, um deren Herangehensweise an die Perikope und ihre jeweils eigene Interpretation in Augenschein zu nehmen.

Abschließende Bemerkungen fassen die Untersuchung zusammen und versuchen ein kritisches Resümee.

1 Textkritik

Die exegetische Methode der Textkritik ist der Versuch, jene Lesart eines biblischen Textes zu bestimmen, die nach der äußeren Bezeugung und der inneren Wahrscheinlichkeit als die älteste gelten kann.

Im Rahmen dieser Arbeit soll diese Methode in Bezug auf drei Verse angewandt werden, die in die Perikope vom leeren Grab eingebettet sind: Mt 28,2, Mt 28,6 und Mk 16,7. Zunächst werden die verschiedenen Textzeugen ermittelt und vorgestellt². Auf der Grundlage dieser Bestandsaufnahme ist es dann möglich, die Varianten unter Zuhilfenahme der folgenden philologischen Grundregeln zu beurteilen: Zu bevorzugen ist grundsätzlich 1) die am besten bezeugte Lesart; 2) die kürzeste Lesart (*lectio brevior potior*) und 3) die schwierigste Lesart (*lectio*

¹ Es wird ausschließlich auf jene Textzeugen Bezug genommen, die im Apparat von ALAND, Barbara / ALAND, Kurt (Hgg.): Das Neue Testament. Griechisch und Deutsch. Stuttgart ²1995 (= NESTLE-ALAND²⁷) aufgeführt sind.

² Zur Einordnung und Charakterisierung der Handschriften vgl. NESTLE-ALAND²⁷, S. 1*-43*.684-718 und ALAND, Kurt / ALAND, Barbara: Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in Theorie und Praxis der modernen Textkritik. Stuttgart ²1989, S. 82-221.

difficillior potior). Außerdem gilt, daß sich 4) aus der schließlich gewählten Lesart die von ihr abweichenden Varianten erklären lassen müssen.

Die Bewertung der Handschriften geschieht in Anlehnung an die Kategorieneinteilung I-V, wie sie das Ehepaar Aland vornimmt³. Der Kategorie I werden dabei die qualitativ besten Zeugen zugeordnet.

1.1 Mt 28,2

kai. idou seismoj egeneto megaj\ aggeloj gar kuriou katabaj ex ouranou/ kai.
proselqwn apeku\l isen ton liqon kai. ekaghto epanw autou⁴

1.1.1 Bestandsaufnahme

Zahlreiche Handschriften bezeugen nach dem Wort liqon die Einfügung apo thj quraj, so der Codex Alexandrinus (A 02; 5. Jh.), der Codex Ephraemi Syri rescriptus (C 04; 5. Jh.), der Codex Cypricus (K 017; 9. Jh.), der Codex Freerianus (W 032; 5. Jh.) und der Codex Sangallensis (D 037; 9. Jh.), zu deren Kennzeichen es gehört, daß sie in Majuskeln abgefaßt sind⁵. Die Minuskeln 579 (8. Jh.) und 1424 (9./10. Jh.) belegen, neben vielen anderen Handschriften, ebenfalls diese Lesart; so auch die Minuskelgruppen f 10 (6. Jh.), h 12 (5. Jh.) und q 13 (6./7. Jh.) und die syrische Peschitta-Übersetzung sy^p (4./5. Jh.).

Andere Textzeugen gehen davon aus, daß die Worte apo thj quraj tou mhmeiou hinter dem im Haupttext genannten liqon stehen. Dafür sprechen der Codex Regius (L 019; 8. Jh.), der Codex Tischendorfianus (G 036; 10. Jh.), der Codex Coridethianus (Q 038; 9. Jh.), sowie die Handschriften der Minuskelgruppen f¹ und f¹³. Ferner sind die Minuskeln 33 (9. Jh.), 565 (9. Jh.) und 1241 (12. Jh.) angeführt. Auch eine Korrektur des Lektionars l 844 (861/862) kommt wahrscheinlich, wenn auch nicht mit letzter Sicherheit, als Beleg in Frage. Neben zahlreichen anderen Handschriften gelten der sog. Harklensis⁶ (7. Jh.) sowie die mittelägyptische und bohairische Überlieferung als Varianten dieser Art. Außerdem taucht diese Lesart bei Eusebius von Caesarea (gest. 339/40) auf.

Die Herausgeber des NESTLE-ALAND²⁷ haben sich aufgrund folgender Belege für den o.g. Text entschieden. Sowohl der Codex Sinaiticus (a 01; 4. Jh.), der Codex Vaticanus (B 03; 4. Jh.) als auch der Codex Bezae Cantabrigiensis (D 05; 5. Jh.) belegen ihn, ebenso die Minuskeln 700 (11.

³ Aland, K. / Aland, B., S. 116f.

⁴ Sämtliche griechischen Verse sind NESTLE-ALAND²⁷ entnommen.

⁵ Bei allen mit Großbuchstaben abgekürzten Handschriften handelt es sich um in Großbuchstaben und auf Pergament geschriebenen Texte (= Majuskeln).

⁶ Syrische Übersetzung des Bischofs Thomas von Harkel (616).

Jh.) und 892 (9. Jh.). Weiterhin findet sich diese Variante in der ursprünglichen Version des Lektionars I 844 (861/862) und im Lektionar 2211 (995/996). Nur wenige Handschriften weichen an dieser Stelle vom Mehrheitstext ab, er ist außerdem von der Vulgata und einem Teil der altlateinischen Überlieferung bezeugt. Auch über die Handschrift Syrus Sinaiticus (sy^s; 4./5. Jh.) und die sahidische Überlieferung (4./5. Jh.) ist die von den Herausgebern gewählte Lesart auf uns gekommen.

1.1.2 Textkritische Beurteilung

Durch die erste mögliche Variante von Mt 28,3, nämlich durch den Einschub von **apo thj quraj** nach dem Wort **I iqon**, ist näher bestimmt, von wo der Engel den Stein wegrollt: „Plötzlich entstand ein starkes Erdbeben, denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, kam näher, wälzte den Stein *vom Eingang (der Grabhöhle)* weg und setzte sich darauf.“⁷

Die Codices, die diese Lesart bezeugen, werden überwiegend zur Kategorie III gezählt, der Codex Ephraemi Syri rescriptus sogar der Kategorie II. Dem Codex Cyprius wird, wohl auch aufgrund seines geringen Alters, bloß Rang V beigemessen, die Minuskeln 579 und 1424 gehören ebenfalls zu den jüngeren Handschriften und sind der Kategorie III zugeordnet. Die Minuskelgruppen f 10, q 12 und h 13 sowie die Peschitta haben einen nur geringen Bezeugungsrang.

Insgesamt ist die Qualität der diese Variante enthaltenden Handschriften nicht hoch genug, um sie in den Haupttext aufzunehmen. Auch mittels anderer philologischer Grundregeln ließe sich diese Lesart nicht rechtfertigen, denn sie ist weder die kürzere, noch erschwert sie sich durch den Einschub in besonderer Weise; die Textaussage bleibt prinzipiell unberührt.

Ähnliches gilt für den Einschub **apo thj quraj tou mnhmei ou**, der sich vom vorigen lediglich durch das Genitivobjekt „des Grabes“ unterscheidet, das, wie wir sahen, auch ohne explizite Nennung mitgedacht und -übersetzt werden kann, so daß sich folgender Wortlaut ergibt: „Plötzlich entstand ein starkes Erdbeben, denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, kam näher, wälzte den Stein *vom Eingang der Grabhöhle / des Grabes* weg und setzte sich darauf.“

Wie werden die Textzeugen für diese Variante von Mt 28,2 bewertet? Während die Codices Regius und Coridethianus immerhin der Kategorie II zugerechnet werden, gilt für den aus dem 10. Jh. stammenden Codex Tischendorfianus lediglich Rang V. Die Minuskel 33 gehört zur Kategorie II, 565 und 1241 jedoch zur Kategorie III, ebenso wie die Minuskelgruppen f¹ und f¹³. Die Aufnahme dieser Lesart in eine Korrektur des Lektionars I 844 sowie in viele andere Handschriften und selbst ihre Zitation bei Eusebius können ihre textkritische Relevanz nicht

⁷ = eigene Übersetzung

ausreichend unter Beweis stellen. Weiterhin trifft auf diese Lesart weder das Attribut „brevior“ noch „difficilior“ zu, weshalb man auch hier von einer späteren Hinzufügung ausgehen kann.

Die Beweggründe der Herausgeber, den Vers ohne einen der genannten Einschübe abzudrucken, lassen sich leicht nachvollziehen, sobald man die Qualität der der Entscheidung zugrunde liegenden Handschriften untersucht. Die Codices Sinaiticus und Vaticanus sind Zeugen allerersten Ranges (Kategorie I), was kaum noch einen Zweifel bezüglich der Ursprünglichkeit dieser Lesart zuläßt. Dem kann auch die Tatsache kein Abbruch leisten, daß der Codex Cantabrigiensis nur zur Kategorie IV zählt, die Minuskel 700 zur Kategorie III. Die Minuskel 892 gehört zur Kategorie II. Außer ihrer Bezeugung in den (jungen) Lektionaren I 844 und I 2211, im Sinai-Syrer, der Vulgata und der altlateinischen sowie der sahidischen Überlieferung spricht für diese Variante die Tatsache, daß es kaum Handschriften gibt, die an dieser Stelle nicht dem Mehrheitstext folgen. Außerdem ist die in den Haupttext aufgenommene Lesart die kürzere und in gewisser Weise auch die schwierigere, da die Einschübe bloß gedanklich vorgenommen werden müssen. Es ist also wahrscheinlich, daß ein Redaktor seine zunächst gedachte Hinzufügung in einer Abschrift zur Manifestation brachte, vielleicht, um den Schauplatz der Epiphanie des Engels für den Leser anschaulicher zu gestalten.

1.2 Mt 28,6

ouk estin wde(hgerqh gar kaqwj eipen\ deute idete ton topon opou ekeito.

1.2.1 Bestandsaufnahme

Am Ende der von den Herausgebern des NESTLE-ALAND²⁷ bevorzugten Lesart dieses Verses sind verschiedene Einschübe überliefert, von denen die erste Variante **o kurioj** lautet. Sie ist im Codex Alexandrinus (A02; 5. Jh.), Codex Ephraemi Syri rescriptus (C 04; 5. Jh.), Codex Bezae Cantabrigiensis (D 05; 5. Jh.), Codex Regius (L 019; 8. Jh.), Codex Freerianus (W 032; 5. Jh.) und in der Majuskel 0148 (8. Jh.) enthalten. (Letztgenannte umfaßt ausschließlich Mt 28,5-19.) Auch die beiden Texte der Minuskelgruppen f¹ und f¹³ haben den Vers mit dem genannten Einschub tradiert, ebenso der Mehrheitstext⁸, die lateinische und die syrische Überlieferung - diese sowohl in der Peschitta (dort mit geringen Abweichungen; 4./5. Jh.) als auch in der Bearbeitung durch Thomas von Harkel (7. Jh.).

Eine weitere Variante bezeugt den Einschub **to soma tou kurion**, allerdings findet sie sich lediglich in der Minuskel 1424 (9./10. Jh.) und nur wenigen weiteren Handschriften.

⁸ D.i. „die Variante, die von der Mehrheit aller Handschriften, d.h. immer auch der Koinehandschriften im engeren Sinne, bezeugt wird.“ (NESTLE-ALAND²⁷, S. 14*).

Im Codex Bezae Cantabrigiensis (F 043; 6. Jh.) überliefert als einziger Zeuge den Einschub *o Ihsouj*.

Die oben zitierte Version ohne Einschübe verdankt sich der Bezeugung durch den Codex Sinaiticus (א 01; 4. Jh.), den Codex Vaticanus (B 03; 4. Jh.) und den Codex Bezae Cantabrigiensis (Q 038; 9. Jh.). Auch die Minuskeln 33 (9. Jh.) und 892 (diese in der ursprünglichen Lesart; 9. Jh.) sowie das Lektionar I 2211 (995/996) sprechen dafür, wie auch ein paar andere Handschriften, die Evangelienhandschrift Syrus Sinaiticus (sy^s; 4./5. Jh.) und die gesamte koptische Überlieferung (4./5. Jh.).

1.2.2 Textkritische Beurteilung

Für die Anfügung *o kurioj* an den im Haupttext abgedruckten Vers gibt es, wie oben dargestellt, einige textkritische Zeugen, deren Qualität von gut bis befriedigend reicht. Der Codex Alexandrinus erlangt in Bezug auf die Evangelien denselben Rang wie der Codex Freerianus, nämlich auf Stufe III. Codex Ephraemi Syri rescriptus wird zwar in die Kategorie II eingestuft, ebenso Codex Regius, jedoch gehört Codex Bezae Cantabrigiensis lediglich zur Kategorie IV. Die Majuskel 0148 zählt zur Kategorie III, so auch die Minuskelgruppen f¹ und f¹³. Außer der lateinischen und syrischen Überlieferung hat auch der Mehrheitstext diese Variante konserviert. Gäbe es keine weiteren Überlieferungsstränge mit besseren Zeugen, könnte sicher auf diese Lesart zurückgegriffen werden, zumal sich der Textsinn durch die Hinzufügung nicht ändert. Statt „Er ist nicht hier, er ist auferweckt worden, wie er vorausgesagt hat. Kommt hierher und seht die Stelle, wo er gelegen hat“ heißt es nun: „... wo *der Herr* gelegen hat.“ Im vorausgehenden Vers ist von Jesus als dem Gekreuzigten die Rede. Daß aller Wahrscheinlichkeit nach ein Redaktor hier den christologischen Hoheitstitel „der Herr“ eingefügt hat, erwuchs möglicherweise dem Bedürfnis, das Bekenntnis nicht nur zu Jesus als dem Gekreuzigten, sondern zu Jesus als dem Christus, dem Herrn, zu betonen. Schwieriger ist diese Lesart dennoch nicht, und auch nicht kürzer als die von den Herausgebern gewählte.

Der Einschub *to soma tou kurion* („... wo *der Körper des Herrn* gelegen hat.“), der lediglich von der Minuskel 1424 (Kategorie III) und wenigen weiteren Handschriften belegt ist, kann nur schwerlich als ursprünglich gelten. Dem Redaktor ging es offensichtlich darum, die Leiblichkeit des auferstandenen Jesu zu betonen, vielleicht entgegen dogmatischer Strömungen in der Entstehungszeit der diese Variante bezeugenden Handschriften⁹.

⁹ Im 9. Jh. entbrannte der sog. Erste Abendmahlstreit, bei dem in Bezug auf die Frage der realen Gegenwart Christi in der Eucharistie verschiedene Positionen gegenüberstanden. (Vgl. hierzu SCHNEIDER, Theodor (Hg.): Handbuch der Dogmatik, Bd. 2. Düsseldorf 1995, S. 287.) Möglicherweise war es dem Schreiber der Minuskel

Der Codex Bezae Cantabrigiensis ist nicht nur der einzige Beleg für den Einschub *o Ihsouj* („... wo Jesus gelegen hat.“), er hat zudem einen nur mangelhaften Bezeugungsrang und wird deshalb der Kategorie V zugerechnet.

Die besten handschriftlichen Zeugen hat wiederum der von den Herausgebern gewählte Text ohne Einschübe, u.a. die Codices Sinaiticus und Vaticanus (beide Kategorie I), sowie den Codex Bezae Cantabrigiensis, der als zur Kategorie II gehörig ebenfalls zu den guten Zeugen zählt. Die Aufzählung der weiteren Belegstellen erweist sich als redundant bzw. hinfällig, wenn wir zur Beurteilung außer der ausgezeichneten Bezeugung eine Prüfung der philologischen Kriterien hinzuziehen. Das Prinzip des *lectio brevior potior* findet hier insofern Anwendung, als daß die gewählte Version ohne Anfügungen, die den Text verlängern würden, auskommt. Zwar kann nicht gesagt werden, daß die bevorzugte Lesart im eigentlichen Sinne schwierig ist, doch im Vergleich zu denjenigen mit Anfügungen ist sie die schwierigste (*difficilior*), da dem Rezipienten ein größeres Maß an Eigendenken zugemutet wird.

1.3 Mk 16,7

αἰ ἰα. upagete eipate toij maqhtaij autou/ kai. tw/ petrw| oti proagei umaj eij thn Galilaiān ekei/ auton oyesqe(kaqwj eiπen umi hā

1.3.1 Bestandsaufnahme

An die Stelle des Wortes *proagei* wird innerhalb der Minuskelfamilie *f¹* und in einigen wenigen Handschriften, die vom Mehrheitstext abweichen, folgendes gesetzt: *hgerqh apo nekrwn kai idou proagei*. Der Codex Bezae Cantabrigiensis (D 05; 5. Jh.) weicht, zusammen mit der allateinischen Handschrift *k* (4./5. Jh.), gleich an mehreren Stellen vom Mehrheitstext ab: Statt des *proagei* steht dort *idou proagw*, *auton* wird durch *me* ersetzt und *eiπen* durch *ei rhka*. Weitere Varianten dieses Verses liegen nicht vor.

1.3.2 Textkritische Beurteilung

Diejenige Variante des Verses, die anstelle von *proagei* die Worte *hgerqh apo nekrwn kai idou proagei* setzt, ist nicht sonderlich gut bezeugt. Die Minuskelfamilie *f¹* zählt zur Kategorie III, daneben gibt es nur noch wenige Belege. Die Änderung hätte allerdings (geringfügige) Auswirkungen auf die Aussage des Textes zur Folge. Statt „Geht nun und sagt seinen Jüngern

1424 vor diesem historischen Hintergrund wichtig hervorzuheben, daß Jesus auch nach seinem Tod tatsächlich, d.h. sinnlich erfahrbar weitergelebt hat - und dies in der Eucharistie noch immer tut.

und Petrus, daß er euch nach Galiläa vorausgehen wird; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ lautete der Versteil dann: „... daß er von den Toten auferstanden ist und - siehe! - nach Galiläa vorausgehen wird...“. Da die Minuskelgruppe f¹ nur Handschriften enthält, die aus dem 10. Jh. oder späterer Zeit stammen, liegt der Schluß nahe, daß hinter der Änderung das Bedürfnis eines Redaktors steht, die konkrete Realität der Existenz Jesu auch nach dessen Auferstehung zu betonen. Das kann wiederum mit dem historischen Kontext zusammenhängen, in dem die hier als Zeugen angeführten Handschriften entstanden sind¹⁰. Diese Variante ist außerdem nicht schwieriger und dazu länger als ihre Alternativen.

Die Lesart, die der Codex Bezae Cantabrigiensis und die Handschrift k tradieren, hat massivere Auswirkungen auf die Versaussage. Mit den Ersetzungen lautet der Satz nämlich: „Nun geht und sagt seinen Jüngern und Petrus, daß - siehe! - *ich* euch nach Galiläa vorausgehen werde; dort werdet ihr *mich* sehen, wie *ich* euch gesagt habe.“ Der Codex Bezae Cantabrigiensis wird in die Kategorie IV eingeordnet, hat also keine hohe Bezeugungsqualität. Bei k handelt es sich um „eine Handschrift, die mit ihrer Tradition bis in ganz frühe Zeiten zurückreicht“¹¹, möglicherweise sogar bis ins 2. Jh.¹² Demnach kommt ihr ein hohes Bezeugungspotential zu. Ob es sich bei der Veränderung des Verses um einen Konzentrationsfehler oder um eine absichtliche Korrektur handelte, muß hier offen bleiben.¹³

Für diesen Vers bleibt festzuhalten, daß ihn keinerlei Handschriften in der in den Haupttext aufgenommenen Lesart mit Autorität bezeugen, daß seine Auswahl allein auf der mangelhaften Bezeugung der anderen Varianten beruht. Ein weiterer Grund scheint die Textkohärenz sein: Warum sollte Jesus, wenn er tatsächlich der Sprecher in Mk 16,7 wäre, vorher von sich in der dritten Person reden? Trotzdem ist es m.E. nicht evident, weshalb die Herausgeber in diesem textkritischen Urteil keinen besonderen Wert auf die Zeugniskraft einer so alten Handschrift wie k gelegt haben.

¹⁰ Vgl. Fußnote 9.

¹¹ ALAND, K. / ALAND, B.: Text, S. 295.

¹² Vgl. ebd., S. 193.

¹³ Handelt es sich bei der in den Haupttext aufgenommenen Lesart tatsächlich um die ursprüngliche, dann hat wohl ein Redaktor bei der Abschrift von Mk 16,7 an Mk 14,28 gedacht, wo Jesus selbst folgendes sagt: avlla. meta. to. evgerqh/nai, me *proa,xw* u' mal/j eivj th.n Galilai,an. Wie wir später noch sehen werden, fügt Mt an seine Version der Perikope die Begegnung der Frauen mit dem auferstandenen Jesus an, der zu ihnen sagt: u'pa, gete avpaggei, late toi/j avdelfoi/j mou i[na avpe,lqwsin eivj th.n Galilai,an(kavkei/ *me* o;yontai. (Mt 28,10b). Möglicherweise hatten die Verfasser des Codex Bezae Cantabrigiensis und der Handschrift k auch diese Bibelstelle im Kopf, als sie das Markusevangelium niederschrieben.

2. Übersetzungskritik

Der Übersetzungskritik geht es darum, die Tradition und Transformation eines Textes in eine andere Sprache, Zeit und Kultur nachvollziehbar zu machen und sie kritisch zu hinterfragen.

Da jede Übersetzung immer schon Interpretation ist, sich die exegetischen Methoden aber der ursprünglichsten Textvariation bzw. deren ursprünglichsten Aussage nähern wollen, muß der Urtext Ausgangspunkt der übersetzungskritischen Untersuchungen sein.

Im Folgenden soll der griechische Text der Perikope vom leeren Grab (Mk 16,1-8), wie ihn NESTLE-ALAND²⁷ abdruckt, verglichen werden mit dem Text der Einheitsübersetzung¹⁴ und der von den ZEUGEN JEHOVAS herausgegebenen Neuen-Welt-Übersetzung¹⁵. Um sich den Charakterzügen der beiden Übersetzungen anzunähern, soll nicht die Exegese jedes einzelnen Wortes im Vordergrund stehen, sondern vielmehr der Vergleich markanter Formulierungen. Diese sind der Übersicht halber im Text farbig hervorgehoben.¹⁶

Mk 16,1-8

| | NESTLE-ALAND ²⁷ | Einheitsübersetzung | Neue-Welt-Übersetzung |
|---|---|---|---|
| 1 | Kai. diagenomenou tou/ sabbatou Maria h Magdalinh. kai. Maria h Itouh Wkwvrou kai. Salwmh hgorasan arwmata iha el qousai aleiywsin autonA | Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben. | Und als der Sabbat vorüber war, kauften Maria Magdalene und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome Gewürze, um hinzugehen und ihn einzusalben. |
| 2 | kai. lian prwi> th/ mia/ twh sabbatwn ercontai epi. to. mnhmeibn anatei,antoj tou/h lipuA | Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging. | Und ganz früh am ersten Tag der Woche kamen sie zur Gedächtnisgruft, als die Sonne aufgegangen war. |
| 3 | kai. elegon proj eautaj(Tij apokulisei hmih ton liqon ek thj quraj tou/ | Sie sagten zueinander: Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes | Und sie sagten zueinander: „Wer wird uns den Stein von der Türöffnung der Gedächtnisgruft |

¹⁴ Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Die Bibel. Gesamtausgabe. Hg. im Auftrag der Bischöfe Deutschlands u.a. Stuttgart 1980 (= EÜ).

¹⁵ Neue Welt-Übersetzung der Heiligen Schrift. Hg. von der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft. Selters/Taunus 1989 (= NWÜ). Das Deckblatt verspricht: „Übersetzt nach der revidierten englischen Ausgabe 1984 unter getreuer Berücksichtigung der hebräischen, aramäischen und griechischen Ursprache.“

¹⁶ Die Annäherung an den griechischen Text erfolgte mit Hilfe von KASSÜHLKE, Rudolf: Kleines Wörterbuch zum Neuen Testament. Griechisch-Deutsch. Stuttgart 21999 und den sprachlichen Aufschlüsselungen, wie sie Michael S. BUSHHELL mit seiner Software „BibleWorks for Windows“ bietet (Version 3.5, 1996).

| | mnhmeipouE | wegwälzen? | wegwälzen?" |
|---|---|---|--|
| 4 | kai. anableyasai gewrousin olti apokekulistai o liqoj\ ha gar megaj sfodraA | Doch als sie hinblickten, sahen sie, daß der Stein schon weggewälzt war; er war sehr groß. | Als sie aber aufblickten, sahen sie, daß der Stein, obwohl er sehr groß war, weggewälzt war. |
| 5 | kai. eiselqousai eij to. mnhmeibn eidon neaniskon kaqhmenon en toij dexioij peribebhmenon stolhn leukhn(kai. exeqambhqhsanA | Sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war; da erschrakn sie sehr. | Als sie in die Gedächtnisgruft eintraten, sahen sie einen jungen Mann, mit einem weißen langen Gewand bekleidet, auf der rechten Seite sitzen, und sie waren bestürzt. |
| 6 | o de legei autaij(Mh. ekqambeisqe\ vhsouh zhteite ton Nazarnnon ton estaurwmenon\ hgerqh(ouk estin wde\ ide o topoj opou eqhkan autonA | Er aber sagte zu ihnen: Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte. | Er sprach zu ihnen: „Seid nicht so bestürzt. Ihr sucht Jesus, den Nazarener, der an den Pfahl gebracht wurde. Er ist aufgeweckt worden, er ist nicht hier. Seht den Ort, wo sie ihn hinlegten! |
| 7 | alla. upagete eipate toij maqhtaij autou/ kai. tw/ Petrwj olti Proagei umaj eij thn Galilaijan\ ekei/ auton oyesqe(kaqwj eiþen umihA | Nun aber geht und sagt seinen Jüngern, vor allem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat. | Geht aber hin, sagt seinen Jüngern und Petrus: „Er geht euch nach Galiläa voraus; dort werdet ihr ihn sehen, so wie er es euch sagte.“ |
| 8 | kai. exelqousai efugon apo. tou/ mnhmeipu(eieen gar autaj tromoj kai. ekstasij\ kai. ouden. ouden eiþan\ efobouhto garA | Da verließen sie das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand etwas davon; denn sie fürchteten sich. | Als sie dann herauskamen, flohen sie von der Gedächtnisgruft, denn Zittern und eine starke Gemütsbewegung hatte sie ergriffen. Und sie erzählten niemandem etwas, denn sie fürchteten sich. |

Bereits in V. 1 zeigt sich, daß die NWÜ von einem ausgefallenen Übersetzungsstil geprägt ist, so daß der Leser aufgrund der ungewohnten Wortwahl eine formale Äquivalenz zum griechischen

Urtext vermutet. Doch nicht in allen Fällen kann sich diese Annahme bestätigen, wie im folgenden aufzuzeigen sein wird.

Die NWÜ interpretiert **arw̄mata** als **Gewürze** und trifft damit nicht exakt diejenige Substanz, von der hier die Rede ist. Die Frauen begeben sich nämlich deshalb zum Grab, um den Leichnam Jesu zu balsamieren, was üblicher Bestandteil der Totenpflege war¹⁷. Für diese Salbung wurden, wie die EÜ prägnant formuliert, **wohlriechende Öle** verwandt, die dazu dienten, den Verwesungsgeruch zu überdecken. Zwar spricht die NWÜ auch davon, daß die Gewürze zum Salben beigebracht werden, doch gerade heutigen Bibellesern wird es schwer fallen, diesen Zusammenhang ohne Erklärung zu sehen. Aus diesem Grund muß der EÜ hier eine bessere Entsprechung zum Urtext bescheinigt werden.

Weiterhin heißt es, daß die Frauen **el qoūsai**, um **aleiywsin auton**. Der EÜ scheint es hier darauf anzukommen, daß sich der Leser die Situation der Frauen genau vor Augen führen kann, denn sie ergänzt sowohl die Worte **zum Grab** als auch **Jesus**, obschon davon im Griechischen keine Rede ist. Die NWÜ bleibt näher an der Vorlage, da sie ihr nichts hinzufügt. Sofern der Kontext der Erzählung beim Leser als bekannt vorausgesetzt werden kann, ist dies auch nicht notwendig.

Ob **lian prwi** in V. 2 nun wörtlich mit **ganz früh** (NWÜ) oder malerischer mit **in aller Frühe** (EÜ) übersetzt wird, spielt für Verständnis des Textes keine Rolle, auch wenn die charakteristischen Vorlieben der beiden Übersetzungen an dieser Stelle zum Vorschein treten.

Das Verb **apokul i sei** in V. 3 ist grammatisch bestimmt als Indikativ Futur, dritte Person Singular von **apokul iw** (wegrollen, wegwälzen). Die EÜ übersetzt hier konjunktivisch mit **könnte wegwälzen**, was nicht falsch, aber dem Verständnis des Textes weder zu- noch abträglich - und deshalb überflüssig - ist. Die NWÜ folgt dem Griechischen genau, indem sie die Frauen fragen läßt: „Wer **wird** ... **wegwälzen**?“ Während die NWÜ weiterhin von der **Türöffnung der Gedächtnisgruft** spricht, wählt die EÜ eine weniger umständliche Begrifflichkeit: **quraj tou mnhmei pu** ist schlicht der **Eingang des Grabes**. Auch hier wird das Bemühen der NWÜ deutlich, dem Wortgebrauch des Ausgangstextes möglichst exakt zu folgen - so verdeutlicht beispielsweise der Terminus **Gedächtnisgruft** die sprachliche Verwandtschaft zwischen **mnei a** (Erinnerung) und **mnhmei on** (Grab).

In V. 4 übersetzt die NWÜ die Konjunktion **gar** (denn; nämlich; also; doch; wirklich; allerdings) mit **obwohl**; die EÜ übergeht dieses Wörtchen ganz, auch wenn der Einschub **schon** in gewisser Weise als Entsprechung gelesen werden kann. Schließlich geht es in diesem Vers um die Überraschung der Frauen, als sie den bereits weggerollten Stein sehen. Dieses Erstaunen kann

¹⁷ Vgl. FREHEN, Hendrik: Art. Balsam, in: Herbert HAAG u.a. (Hgg.): Bibel-Lexikon. Köln ²1982, Sp. 163.

sowohl ein **obwohl** als auch ein **schon** zum Ausdruck bringen, denn beide Worte werden im Kontext der Benennung eines nicht erwarteten Zustands gebraucht.

V. 5 beschreibt den im Grab (bzw. in der Gedächtnisgruft) sitzenden Mann als mit einem **stolhn leukhn** bekleidet. Dieses Gewand ist laut EÜ **weiß**, laut NWÜ **weiß und lang**. Diese kleine Abweichung läßt sich über die Bedeutung des Wortes **stolh** erklären, das nämlich auch einen Talar, also ein durchaus langes Gewand, bezeichnen kann.¹⁸ Ausgelöst von der Erscheinung des Mannes geschah etwas mit den Frauen am Grab: In der EÜ **erschranken** sie **sehr**, während sie in der NWÜ **bestürzt** waren. Welche Übersetzung trifft hier den griechischen Wortlaut besser? **exeqambhqhsan** kommt von ekqambeomai und beschreibt jemanden, der sehr überrascht oder beunruhigt ist. Während mit **Bestürzung** eher die Bedeutungsfelder Unruhe, Befremdung, Ratlosigkeit, Beklemmung, Irritation und Betroffenheit assoziiert werden, hat **Erschrecken** mehr mit unmittelbarer Angst und Panik, mit Grauen und Erzittern zu tun. Angesichts der Tatsache, daß die Frauen am Grab meinen mußten, ein Gespenst sitze vor ihnen, wird wohl die EÜ der auch dramaturgisch zu interpretierenden Aussage des Verses besser gerecht.

Dieser Schluß muß dann auch in Bezug auf V. 6a gezogen werden, wo ekqambeomai als verneinter Imperativ (**mh. ekqambeisqe**) auftaucht und, je nach Übersetzung, **erschreckt nicht** oder **seid nicht so bestürzt** heißt. Daß die EÜ diesen Satz mit einem Ausrufungszeichen, die NWÜ lediglich mit einem Punkt enden läßt, untermauert die obige Analyse der Wortbedeutungsfelder. In V. 6 betitelt der Mann im Grab **lhssouh** als **ton Nazarthnon ton estaurwmenon**. Wie die Untersuchung von V. 3 schon zeigte, ist es der NWÜ ein großes Anliegen, die Etymologie selbst der zugrunde liegenden griechischen Vokabeln in ihrer Übersetzung nachvollziehbar zu machen. So begnügt sie sich nicht, wie die EÜ, mit der Formulierung **Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten**, sondern schreibt statt dessen **Jesus, den Nazarener, der an den Pfahl gebracht wurde**. Grammatisch läßt sich **estaurwmenon** als Partizip Perfekt Passiv Akkusativ Maskulin Singular bestimmen, und zwar von staurow, was kreuzigen bedeutet. staurow wiederum kommt von stauroj, was neben Kreuz auch Pfahl heißen kann. Wir sehen, daß die Variante der NWÜ in ihrem wörtlichen Bemühen ihre Exaktheit erneut unter Beweis stellen kann, gleichzeitig aber Gefahr läuft, durch penible Wortanalyse eine epische Breite zu erlangen, was zu einer gewissen Unübersichtlichkeit führt. Im anschließenden Satz kommt die Genauigkeit der NWÜ wieder zugute, wenn sie nämlich **eqhkan** mit **sie legten ihn hin** übersetzt und damit Handelnde

¹⁸ Es ist verwunderlich, daß keine der beiden Übersetzungen das Bedeutungsspektrum der Vokabel **leukhoj** ausreizt, das auch leuchtend oder glänzend heißen kann. Das biblische Motiv des weißen, strahlenden Gewandes ist oft Bestandteil von Theophanien (vgl. z.B. Mk 9, 3; Mt 28,3f); dieser Zusammenhang würde deutlicher, wenn die Übersetzung die Beschaffenheit des Gewandes wortmalerischer wiedergäbe.

benennt, statt es bei einem unpersönlichen **man hatte ihn hingelegt** zu belassen, wie es die EÜ tut. Die Tempusunterschiede in den Übersetzungen können vernachlässigt werden.

In V. 7 findet sich nur eine kleinere Abweichung. Der griechische Text verbindet die Jünger und Petrus mit einem einfachen **kai**, doch die EÜ weist in ihrer Variante auf dessen besondere Rolle innerhalb des Jüngerkreises hin (**vor allem Petrus**). Diese Vorrangstellung kam ihm zweifelsohne zu, sonst wäre er hier sicher nicht eigens genannt. Die NWÜ übersetzt zwar wörtlich mit **und Petrus**, bedenkt dabei aber nicht den Zweck der expliziten Nennung seines Namens.

V. 8 beschreibt, daß die Frauen **exel qousai efugon apo. tou/ mnhmeiou**. In der EÜ heißt das: **sie verließen das Grab und flohen**, in der NWÜ **als sie herauskamen, flohen sie von der Gedächtnisgruft**. Der Unterschied besteht hier, neben der Wortwahl, im Wesentlichen darin, daß die EÜ die Versteile parataktisch, die NWÜ hypotaktisch anordnet. Das hat zur Folge, daß das Geschehen in der NWÜ als einheitliches erscheint, während in der EÜ der Eindruck erweckt wird, es handle sich um zwei aufeinanderfolgende Handlungen: zuerst das Verlassen des Grabes und anschließend die Flucht. Da Fluchtverhalten für gewöhnlich jedoch nicht schrittweise, sondern vielmehr unverzüglich erfolgt, muß hier der NWÜ der Vorzug gegeben werden. Dem Wort **exel qousai**, das sich von *exercomai* ableitet und einmal mit **verlassen** (EÜ), dann mit **herauskommen** (NWÜ) übersetzt wird, eigenen in der Tat beide Bedeutungen.

Die letzte Übersetzungsschwierigkeit des Textabschnitts, auf die hier eingegangen werden soll, liegt in den griechischen Wendungen **tromoj** und **ekstasij**. Erstere bezeichnet tatsächlich ein **Zittern** oder Beben (NWÜ), und nicht etwa **Schrecken**, wie die EÜ (falsch!) formuliert. Auch bei der Interpretation von **ekstasij** handelt die EÜ ein wenig zu frei, denn gemeint ist hier keinesfalls **Entsetzen**, sondern ein neutraleres Außersichsein oder Erstaunen. Dieser Wertfreiheit trägt die NWÜ Rechnung, wenn sie von einer **starken Gemütsbewegung** spricht. Die Konnotation dieser beiden Begriffe ist nicht ohne Bedeutung, da es sich bei diesem Vers immerhin um den ursprünglichen Schluß des Markusevangeliums handelt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die NWÜ dem griechischen Urtext durchweg näher steht als die EÜ. Als dokumentarische oder formal-äquivalente Übersetzung bemüht sie sich um eine getreue Wiedergabe des ursprünglichen Wortgebrauchs.¹⁹ Die teilweise recht umständlichen Formulierungen können jedoch nicht immer den Bedeutungskern treffen,

¹⁹ Über die hinter diesem Bemühen stehende Motivation heißt es im Vorwort der NWÜ: „Die Übersetzer dieses Werkes, die Gott, den Urheber der Heiligen Schrift, fürchten und lieben, fühlen sich ihm gegenüber besonders verantwortlich, seine Gedanken und Erklärungen so genau wie möglich zu übermitteln. Auch fühlen sie sich dem forschenden Leser gegenüber verantwortlich, der zu seiner ewigen Rettung auf eine Übersetzung des inspirierten Wortes Gottes, des Höchsten, angewiesen ist.“ (NWÜ, S. 5).

zumal sich das Koinegriechisch ja gerade durch seine Schlichtheit und allgemeine Verständlichkeit auszeichnete.

Dem wird die EÜ als funktional-äquivalente Übersetzung schon eher gerecht. Sie vermeidet zwar Paraphrasen, verzichtet jedoch nicht auf erklärende Hinzufügungen oder wertende Formulierungen, was zwar oft hilfreich ist, aber auch zu Fehldeutungen führen kann, wie die Untersuchung des letzten Verses der hier erörterten Perikope exemplarisch aufgezeigt hat. Trotzdem kommt sie der verständlicheren und deshalb wirksameren Verkündigung des Wortes Gottes entgegen²⁰, da sie mehr Wert darauf legt, den Sinn der Ausgangssprache in die Zielsprache zu transportieren, als allein die Worte zu übertragen.

Könnte man die Vorzüge beider Übersetzungen vereinen (die lebensweltliche Verhaftung der EÜ, das präzise Bemühen der NWÜ), ergäbe sich m. E. eine sowohl für das wissenschaftliche als auch das spirituelle Forschen geeignete ‚Transposition‘.

3. Synoptischer Vergleich

Der synoptische Vergleich der Perikope vom leeren Grab, wie sie einerseits bei Mk, andererseits bei Mt erzählt wird, soll dazu dienen, der Genese beider Textkorpora auf die Spur zu kommen. Insofern gelangt an dieser Stelle die Methode der Literarkritik zur Anwendung. Die beiden Texte²¹ sollen nun gegenübergestellt und dann analysiert werden, so daß es möglich wird, ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu deuten bzw. zu erklären.

| Mk 16, 1-8 | | Mt 28,1-8 | |
|--|---|---|--|
| 1 Kai. diagenomenou tou sabbatou Maria h Magdal hnh. kai. Maria h itou Vlakwbou kai. Salwmh hgorasan arwmata iha el qousai aleiywsin auton | 1 Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben. | 1 Oye. de. sabbatwn(th epi fws koush eij mian sabbatwn hqen Mariam h Magdal hnh. kai. h allh Maria qewrh sai ton tafon | 1 Nach dem Sabbat kamen in der Morgendämmerung des ersten Tages der Woche Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. |
| 2 kai. Ijan prwi> | 2 Am ersten Tag der | | |

²⁰ Genau das ist ihr erklärtes Anliegen, vgl. EÜ, S. 9.

²¹ Der griechische Text entstammt NESTLE-ALAND²⁷, der deutsche der EÜ.

| | | | |
|--|---|--|---|
| <p>th/ mia/ twh sabbatwn ercontai epi. to. mnhmeion anatei, antoj tou/ hliou</p> | <p>Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging.</p> | <p>2 kai. idou. seismoj egeneto megaj\ aggeloj gar kuripu katabaj ek ouranou/ kai. proselqwn apeku, isen ton liqon kai. ekaghto epanw autou</p> <p>3 ha de. h` eidea autou/ wj astraph. kai. to. enduma autou/ leukon wj ciwn</p> <p>4 apo. de. tou/ fobou autou/ eseisqhsan oi throuhetej kai. egenhqhsan wj nekroi</p> | <p>2 Plötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.</p> <p>3 Seine Gestalt leuchtete wie ein Blitz, und sein Gewand war weiß wie Schnee.</p> <p>4 Die Wächter begannen vor Angst zu zittern und fielen wie tot zu Boden.</p> |
| <p>3 kai. e,legon proj eautaj(Tij apokulisei hmih ton liqon ek thj quraj tou/ mnhmeiou</p> <p>4 kai. anableyasai qewrousin o,ti apokeku, istai o liqoj\ ha gar megaj sfodra</p> | <p>3 Sie sagten zueinander: Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?</p> <p>4 Doch als sie hinblickten, sahen sie, daß der Stein schon weggewälzt war; er war sehr groß.</p> <p>5 Sie gingen in das Grab hinein und sahen</p> | | |

| | | | |
|---|--|---|--|
| <p>5 kai. eis el qou sa i ei j to. mn hmei on ei don ne an i skon ka qh men on en toi j dex ioi j peri be bl h me non stol hn i leuk hn(kai.</p> | <p>auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war; da erschrecken sie sehr.</p> | | |
| <p>exe qa mb h qh san a 6 o de. i e gei au tai j(Mh. ek qa m bei s qe\ v h sou h z h tei te ton Na za rh non ton e sta ur w me non\ h ge r qh(ou k es tin w de\ i de o to poj o pou e qh kan au ton a</p> | <p>6 Er aber sagte zu ihnen: Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte.</p> | <p>5 apokri qei j de. o ag ge lo j ei pen tai j gu na i xi n(Mh. fo bei s qe u me i j(oi da gar o ti v h sou h ton e sta ur w me non z h tei te\ 6 ou k es tin w de(h ge r qh gar ka q w j ei pen\ de u te i de te ton to pon o pou e kei to a</p> | <p>5 Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. 6 Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er lag.</p> |
| <p>7 a l l a. u pa ge te ei pa te toi j ma qh tai j au tou/ kai. tw/ Pe tr w\ o ti Pro a gei u ma j ei j thn Ga li la i an\ e kei/ au ton o ye s qe(ka q w j ei pen u mi h a</p> | <p>7 Nun aber geht und sagt seinen Jüngern, vor allem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.</p> | <p>7 kai. ta cu. po re u qei sa i ei pa te toi j ma qh tai j au tou/ o ti v h ge r qh apo. tw h ne kr w h(kai. i do u. pro a gei u ma j ei j thn Ga li la i an(e kei/ au ton o ye s qe\ i do u. ei pon u mi h a</p> | <p>7 Dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden. Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Ich habe es euch gesagt.</p> |
| <p>8 kai. ex el qou sa i e fu gon apo. tou/ mn h me i pu(ei een gar au taj tro mo j kai. ek sta si j\ kai.</p> | <p>8 Da verließen sie das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand etwas davon; denn sie</p> | <p>8 kai. a pe l qou sa i ta cu. apo. tou/ mn h me i pu me ta. fo bou kai. ca raj me ga l h j e dra mon a pa gei a i toi j</p> | <p>8 Sogleich verließen sie das Grab und eilten voll Furcht und großer Freude zu seinen Jüngern, um ihnen die Botschaft zu</p> |

| | | | | |
|--------------------------|--------------------|------------------|-----------------|------------|
| ouden. eipan\ garA | ouden efobouhto | fürchteten sich. | maqhtaij autouA | verkünden. |
|--------------------------|--------------------|------------------|-----------------|------------|

Mk beginnt seine Erzählung mit einer anschaulichen Schilderung des Handlungskontextes. Während für ihn die Umstände am betreffenden frühen Sonntagmorgen eine tragende Rolle spielen - Handlungsträger, Handlungsmotiv und Handlungsort sind nicht nur berichtartig genannt, sondern der Schauplatz wird gewissermaßen gezeichnet -, scheint Mt diesen Umständen nur wenig Bedeutung beizumessen. Daß er lediglich von „der anderen Maria“ und „dem Grab“ spricht, zeigt, daß er die Hintergründe des Geschehens beim Leser als bekannt voraussetzt. Durch diesen Umstand geht bei Mt „viel von der markinischen Frische und Lebendigkeit verloren“²², zumindest im ersten Vers. Bei dieser Deutung wird die Richtigkeit der Zweiquellentheorie vorausgesetzt, die davon ausgeht, daß Mk das älteste Evangelium ist und Mt und Lk, neben der sog. Logienquelle Q, als Vorlage gedient hat²³. Mt hat die Perikope demnach von Mk übernommen, jedoch nicht ohne daß er einige Passagen für verbesserungswürdig hielt.

Neben der (für Mt bei Mk) zu langen Einleitung gehört dazu auch die (für Mt bei Mk) zu knappe Nachricht von der Auferstehung Jesu. Wo Mk die wundersame Begebenheit, daß der Stein schon vom Grabeingang weggerückt worden ist, nur andeutet (V. 3.4), inszeniert Mt dieses Ereignis als eindrucksvolle Theophanie, der er gut 1/3 des Textes widmet (V. 2-4): Das „gewaltige Erdbeben“, der „Blitz“ (**astraph**), durch den die Gestalt des Engels²⁴ erscheint und sein schneeweißes Gewand offenbaren die Größe und Macht Gottes ebenso wie seine Kraft, den Stein wegzuwälzen oder seine Wirkung auf die Wächter, die bei seinem Erscheinen „wie tot“ umfallen.²⁵

Diese matthäische Schwerpunktsetzung läßt sich durch die Theologie des Evangelisten nachvollziehen. Mt will Jesus als den Gesalbten, den Christus darstellen, durch den „Gott selbst heilvoll und rettend (...) gegenwärtig“²⁶ wird. Die Ähnlichkeit des Engels mit Jesus bei dessen Verklärung auf dem Tabor (Mk 9,3 // Mt 17,2) ist auffällig und legt den Schluß nahe, daß der

²² REISER, Marius: Sprache und literarische Formen des Neuen Testaments. Paderborn u.a. 2001, S. 57.

²³ Vgl. hierzu ROLOFF, Jürgen: Einleitung in das Neue Testament. Stuttgart 1995, S. 71.82

²⁴ bei Mk ist von einem Jüngling die Rede, der, wie hier bei Mt, durch seine Kleidung als Gottesbote qualifiziert wird. Vgl. dazu Fußnote 18.

²⁵ Mt 28,2-3 ist matthäisches Sondergut, ebenso Mt 27,62-66, wo die Grabeswächter eingeführt werden.

²⁶ ROLOFF: Einleitung, S. 169.

Engel die kraft- und heilvolle Gegenwart Gottes repräsentieren soll (wobei sie in Jesus selbst Repräsentant, also *tatsächliche* Gegenwart Gottes geworden ist).²⁷

Die Botschaft, die der Engel bzw. Mann den Frauen zu überbringen hat, ist bei beiden Synoptikern bis auf kleinere Abweichungen gleich. Die Rede beginnt mit dem Trost: „Fürchtet Euch nicht!“ (Mk 16,6 // Mt 28,5) und endet nach der Information, daß der gekreuzigte Jesus nicht mehr im Grab, sondern auferstanden ist, mit dem Auftrag, diese Neuigkeit den Jüngern zu überbringen. Dabei nennt Mk Petrus eigens, worauf Mt verzichtet. Bei Mt soll weiterhin nicht nur von Jesu Vorausgehen nach Galiläa berichtet werden, sondern vor allem davon, daß er „von den Toten auferstanden“ ist (Mt 28,7). Möglicherweise war Mk davon ausgegangen, daß die Frauen diese Tatsache auch ohne besonderen Auftrag weitererzählen würden - eine Annahme, die Mt angesichts seines christologischen Leitgedankens nicht mit Gelassenheit teilen konnte. Ein weiterer Unterschied in der Rede des Engels besteht im Schlußsatz des V. 7. Bei Mk heißt es: „...wie *er* es euch gesagt hat“, bei Mt: „*Ich* habe es euch gesagt“.²⁸

Zwei interessante Bedeutungsverschiebungen innerhalb der Perikope finden sich im jeweils letzten hier untersuchten Vers (Mk 16,8 // Mt 28,8). Statt von *tromoj* und *ekstasij* gepackt (Mk), fliehen die Frauen bei Mt voll Furcht (*fobou*) und großer Freude (*caraj megal hj*). Es ist bereits aufgezeigt worden, daß die Worte bei Mk wertneutral zu verstehen sind; außerdem leuchtet ein, daß ein Außersichsein oder Erstaunen sowohl schöne als auch schreckliche Emotionen hervorrufen kann. Mt war die markinische Formulierung vielleicht zu unspezifisch, weshalb er zwei Worte einsetzte, die dieses Gefühlsspektrum konkreter zu umspannen vermögen.

Im ursprünglich letzten Satz des Markusevangeliums ist keine Rede von der Erfüllung des Auftrags, den die Frauen vom Engel bekommen haben - im Gegenteil: „sie sagten niemand etwas davon“ (V. 8c). Bekanntermaßen holte ein Redaktor dieses Versäumnis nach und fügte den sog. sekundären Markusschluß hinten. Mt allerdings ist sich bewußt, daß die Frauen auf die von ihm genannte „große Freude“ nicht einfach schweigen können; statt dessen gehen sie sofort zu den „Jüngern, um ihnen die Botschaft zu verkünden.“²⁹

²⁷ Zwar steht auch bei Mk die christologische Thematik im Mittelpunkt, doch bleibt die Gottessohnschaft Jesu meist geheimnisvoll im Verborgenen, statt sich - außer durch Wundertaten - in unzweifelhafter Weise zu offenbaren. Vgl. dazu ROLOFF, Einleitung, S. 158f.

²⁸ Der Verfasser des Matthäusevangeliums könnte dafür ähnliche Gründe gehabt haben wie die in Fußnote 13 erwähnten Abschreiber des Markusevangeliums. Beiden ist gemein, daß ihnen das Markusevangelium bei der Niederschrift ihres eigenen Werkes vorlag und sie an dieser Stelle - absichtlich oder nicht - Änderungen vornahmen.

²⁹ Mt schildert weiterhin die Folgen des unverzüglichen Weitertragens der Auferstehungsbotschaft, während Mk den Eindruck erweckt, durch das offene Ende seines Evangeliums den Leser selbst in die Pflicht nehmen und zur Verkündigung anspornen zu wollen. Vgl. hierzu ROLOFF: Einleitung, S. 155f.

Der Vergleich der Perikope vom leeren Grab bei Mk und Mt förderte, so haben wir gesehen, sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten der Texte zu Tage, die einerseits durch die mit Hilfe der Literarkritik gewonnenen Zweiquellentheorie, andererseits mit Blick auf die theologischen Konzepte der Evangelisten interpretiert und exemplifiziert werden konnten.

4. Kommentarvergleich

Im Folgenden sollen zwei Kommentare zum Textabschnitt Mk 16,1-8 zusammengefaßt, dann analysiert und schließlich auch im Vergleich bewertet werden. Die Auswahl fiel dabei auf Werke, die innerhalb des Studiums des Neuen Testaments nahezu unumgänglich sind. Dies ist zum einen das in der Reihe „Regensburger Neues Testament“ erschienene Buch zum Markusevangelium von Josef ERNST³⁰, zum anderen „Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament“, hier der von Rudolf PESCH verfaßte Band zu Mk 8,27-16,20³¹. Ziel der Untersuchung soll sein, exemplarisch die Eignung der beiden Kommentare für eine erste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit biblischen Texten zu verifizieren.

4.1 Joseph ERNST (Regensburger Neues Testament)

ERNSTS Kommentar ist in drei Abschnitte gegliedert, die wohl methodischen Kriterien zu verdanken sind. Nach einer eigenen Übersetzung des Textabschnitts beginnt er mit einem kurzen Einblick in den Aufbau (Formkritik) und die Fragen, die mit der Exegese von Mk 16,1-8 verknüpft sind; darauf folgt ein in der Hauptsache literar- und traditionskritischer Teil, der die Perikope versweise analysiert. Überlegungen zur Bedeutung und Aussagekraft des untersuchten Textes schließen die Untersuchung ab.

Das kurze Überblickskapitel zu Beginn der Untersuchung weist auf form-, redaktions- und motivkritische Probleme hin. In Bezug auf spezielle Fragestellungen werden Deutungen einzelner Autoren behutsam zurückgewiesen, leider jedoch ohne genaue Entfaltung der eigenen Position³². Auffällig erscheinen die theologischen bzw. theologiegeschichtlichen Deutungen der markinischen

³⁰ ERNST, Josef: Das Evangelium nach Markus. Regensburg 1981 (Regensburger Neues Testament), S. 482-491.

³¹ PESCH, Rudolf: Das Markusevangelium. Zweiter Teil. Kommentar zu den Kapiteln 8,27-16,20. Freiburg u.a.1977 (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament), S. 519-543.

³² Beispielweise qualifiziert er PESCHS Ergebnis, bei Mk 16,1-8 handle es sich um ein einheitliches Erzählstück, als eine „extreme Meinung“, ohne einen überzeugenden Gegenbeweis anzutreten. (ERNST: Markusevangelium, S. 483.)

Aussagen.³³ Die Versanalyse im zweiten Abschnitt des Kommentars bezieht das Brauchtum des jüdischen und urchristlichen Umfeldes mit ein und handelt insofern traditions- und motivkritisch. Literarkritik kommt dann zum Zuge, wenn die Entstehung einzelner Textbestandteile auf biblische oder außerbiblische Quellen und deren ‚Sitz im Leben‘ zurückgeführt wird.

ERNST interpretiert die Perikope vom leeren Grab als ursprünglich einfachere Geschichte, „die in allen Einzelheiten nicht mehr zu rekonstruieren ist“³⁴. Im Vordergrund stehen für ihn die Handlungen und Reaktionen der Frauen angesichts des leeren Grabes und der Botschaft des Engels. Er spricht vom „Unverständnis“ der Frauen, das „neben dem Glauben der Gemeinde weiter[lebt]“³⁵ und setzt es in Parallele mit grundsätzlich jedem, der Hörer der Osterbotschaft geworden ist, also auch mit dem Leser:

„Die ‚Begriffsstutzigkeit‘ (J. Gnllka) dauert an, über Ostern hinaus. Das Schlußwort von der großen Furcht ist über die vordergründige Erklärung des als störend empfundenen Schweigens hinaus als die große offene Frage, die das Ev hinterläßt, zu verstehen. Der Leser weiß sich getröstet und gestärkt, er bleibt aber - trotz allem - immer auch ein Suchender; Furcht sitzt neben Vertrauen fest.“³⁶

Viel Raum widmet ERNST der Bedeutung der Jünger für die Verkündigung der Auferstehung Jesu und geht zu diesem Zweck in seiner Interpretation über den vorliegenden Textabschnitt Mk 16,1-8 hinaus. Ihm scheint es ein Anliegen, die Wichtigkeit der Zwölf zu rehabilitieren - denn auch, wenn die Frauen vor ihnen und als erste die Osterbotschaft empfangen haben, so sind die Jünger es, denen Jesus erscheint (jedoch erst im angefügten längeren Schluß des Evangeliums). „Das Zeugnis der Jünger ist in den persönlichen Begegnungen mit dem Auferstandenen, im ‚Sehen‘ des Auferstandenen begründet, das Hören vom leeren Grab hat stützende und sichernde Bedeutung für Glaubensschwache.“³⁷

Damit zusammenhängend legt ERNST Wert auf die ‚richtige‘ Deutung der Flucht der Frauen vom Grab. Diese, so der Kommentator, dürfe nicht „psychologisch gedeutet werden, etwa als Ausdruck von Betroffenheit oder innerer Erregung“³⁸. Wiederum versteht er es, die Bedeutung dieser Erzählkomponente auf den heutigen Leser zu übertragen und insofern eine hermeneutische Auslegung zu integrieren: „Der Erzähler [Mk] bringt mit einem derartigen

³³ Der der Erörterung vorangestellte Satz „erst von Ostern her fällt Licht auf Golgata“ (ERNST: Markusevangelium, S. 482) behindert zuweilen die Unbefangenheit des Lesers, die notwendig ist, um die Theologie des Evangelisten und die Aussage des Textes vom Text selbst her deduktiv zu erschließen.

³⁴ Ebd., S. 484.

³⁵ Ebd., S. 485.

³⁶ Ebd., S. 490.

³⁷ Ebd., S. 488. Vgl. auch ebd., S. 491: „Im Sinne des wachsenden kirchlichen Selbstverständnisses ist eine derartige Profilierung der führenden Amtsträger richtig und sinnvoll.“

³⁸ Ebd., S. 489.

Schockreflex vielmehr das nicht nur für die Frauen damals absolut unfaßliche, sondern auch heute trotz der vielen Deutungsversuche Unbegreifliche der Engelsbotschaft zum Ausdruck.³⁹

Im dritten Gliederungsabschnitt des Kommentars verstärkt ERNST diesen Effekt, indem er die theologischen Schwerpunkte des Textes erneut betont, nicht ohne pastorales Engagement vernehmen zu lassen: „Trotzdem steht der einzelne als Glaubender der Botschaft unmittelbar und allein gegenüber. Glaube wächst im Hinhören auf die Predigt, das Wort ‚auferweckt ist er!‘ zündet und zeugt Leben.“⁴⁰

Insgesamt handelt es sich bei ERNSTS Darstellung um einen kenntnisreichen Überblick, der viele der exegetischen Methoden berücksichtigt und anwendet. Dabei verliert er sich jedoch oft in allzu weitreichende theologische Deutungen, die m. E. einer genauen Exegese folgen, ihr aber nicht vorausgehen sollten.

4.2 Rudolf PESCH (Herders theol. Kommentar zum NT)

PESCHS umfangreicher Kommentar gliedert sich in fünf Abschnitte und geht den Weg über alle wichtigen exegetischen Methoden zur Annäherung an die Perikope.

Zunächst wird Mk 16,1-8 in den Kontext des Evangeliums eingeordnet; scheinbare Fehldeutungen werden ausgeräumt und klargestellt. So weist PESCH schon zu Beginn darauf hin, daß es sich bei der Erzählung seiner Meinung nach um einen „spannungsfreie[n], gedanklich und geschehensmäßig einheitliche[n], nicht geschichtete[n] Text“⁴¹ handelt. Nach einer eigenen Übersetzung folgt die Gattungs- und Formkritik, die kaum von der Motivkritik zu trennen und von literarkritischen Ansätzen durchzogen ist. PESCH bezieht hierbei biblische und außerbiblische, (ur)christliche und außerchristliche Gegebenheiten in seine Interpretation mit ein. Unter einem weiteren Gliederungspunkt setzt er sich mit jedem Vers redaktions- und literarkritisch auseinander, bevor er auf überlieferungs-, also traditionsgeschichtliche Fragestellungen eingeht. Ein eigenes Kapitel ist dem offenen, kürzeren Schluß des Markusevangeliums gewidmet. Dem schließt sich ein ausführliches Literaturverzeichnis zur Exegese von Mk 16,1-8 an.

Auf den ersten Blick wird bei PESCH keine theologische Schwerpunktsetzung deutlich. Seine Analyse beschränkt sich zumeist auf die textimmanenten und traditionsgeschichtlichen Fakten - auf letztere mit Vorliebe. Die Bezüge reichen, eingebettet in die Gattungskritik, von der atl. über die ntl. und apokryphe Tradition bis hin zum Schrifttum der Kirchenväter und der antiken

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd., S. 491.

⁴¹ PESCH: Markusevangelium, S. 520.

nichtchristlichen Schriftsteller. Die Erzählung selbst wird von ihm als „*konstruierte Erzählung*, [als] Legende“⁴² bezeichnet; es handle sich um einen „klar gegliederten, an theologischen Einzelmotiven reichen, treffsicher pointierten“⁴³ Text. Diese übersichtliche Gliederung zeigt sich u. a. darin, daß PESCH die Perikope im Rahmen seiner Formkritik in drei Abschnitte unterteilt: zunächst der Gang zum Grab und das Türöffnungswunder (V. 2-4), dann der Eintritt ins Grab und die Begegnung mit dem Engel (V. 5-7) und schließlich der kurze Abschluß der Perikope und des Evangeliums (V. 8).

Die Literarkritik des Kommentators ist, ähnlich wie - seinem Urteil nach - die Perikope selbst, in sich zusammenhängend und schlüssig, eine Folgerung baut auf eine andere auf, so daß schließlich eine klare, von theologischen Wertungen größtenteils freie Interpretation vorliegt.⁴⁴

Nach Anmerkungen über die Historizität des leeren Grabes, die zu verifizieren keine Aufgabe „methodologisch verantwortlicher Wissenschaft“⁴⁵ zu sein scheint, und über die in V. 7 angedeutete Parusie Jesu vor den Jüngern, wagt PESCH eine vorsichtige Exegese der Bedeutung des offenen Schlusses für den Rezipienten: Daß die Frauen in Furcht fliehen und niemandem von der Botschaft erzählen „bringt eine Gesamtkomposition zum Abschluß, in der immer wieder die ekstatische Admiration (...) als Reaktion auf die in Jesus sich ereignende Epiphanie Gottes erzählt war. Der Hörer bleibt eingeladen, sich selbst im Glauben faszinieren zu lassen.“⁴⁶

Zusammengefaßt läßt sich über PESCHS Kommentar sagen, daß ihm eine detailreiche Exegese der Perikope gelungen ist, die über weite Teile vom Rückgriff auf das außerbiblische Umfeld getragen wird. Seine theologische Neutralität ist begrüßenswert, da sie eine genaue methodische Untersuchung des Evangeliums zuläßt, ohne bereits bestehende Konzepte gewissermaßen in den Text hineinzulesen.

4.3 Vergleichende Bewertung

Die Analyse der beiden Kommentare zur hier untersuchten Perikope hat hauptsächlich gezeigt, daß es, will man den biblischen Text möglichst differenziert studieren, nicht genügt, sich auf nur ein exegetisches Werk zu verlassen. Die sich unterscheidenden Ergebnisse verschiedener Kommentatoren müssen kritisch abgewogen und in das wissenschaftliche Urteil miteinbezogen werden.

⁴² Ebd., S. 521.

⁴³ Ebd., S. 528.

⁴⁴ Exakt aufgrund dieser scheinbar widerspruchsfreien Analyse, die keine Fragen offen läßt, ist Vorsicht geboten. Wie oben gezeigt wurde, gelangt zumindest ERNST zu anderen Ergebnissen, was sicherlich - vor dem Hintergrund der Fülle von Kommentaren zu Mk 16,1-8 - kein Ausnahmefall ist.

⁴⁵ Ebd., 537.

⁴⁶ Ebd., S. 541.

Zur ersten Hinführung scheint der kürzere Kommentar von ERNST geeigneter, jedoch ist es dann notwendig, wie gezeigt wurde, von seiner theologischen Interpretation zumindest stellenweise abzusehen, um den „nackten“ markinischen Text betrachten zu können. Dieser Abstraktionsprozeß wird dem exegetisch Interessierten bei PESCH erspart, wenngleich dieser quantitativ mehr Informationen zu Umfeld und Umwelt der Perikope bereithält - auch hier kann und muß zwischen unabdingbarem und sekundärem, d.h. weiterführendem Interpretationswissen unterschieden werden.

Wenngleich PESCH gleich zu Beginn seiner Analyse gegenläufige Meinungen fundiert abwehrt, lohnt es sich, genau jene Meinungen mit Hilfe anderer Kommentare zu verfolgen und den Versuch zu unternehmen, eben diese nachzuvollziehen. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß es für einen biblischen Text bloß eine richtige Deutung gibt, die zudem auf gut 20 Textseiten Platz hat.

Zum Verständnis einer biblischen Erzählung scheint letztlich kein Weg an einer exakten Auseinandersetzung mit der Textgrundlage und der persönlichen Aneignung derselben vorbeizuführen. Auf dieser Grundlage des selbständigen Studiums des Evangeliums können exegetische Kommentare aufbauen und zu weiterführenden Gedanken anregen und -leiten.

Schlußbemerkungen

Diese Hausarbeit hatte es sich zum Ziel gesetzt, sich in verschiedenen exegetischen Methoden anhand der Perikope vom leeren Grab zu üben.

Die aufwendige textkritische Untersuchung hat dabei Einblicke in die Schwierigkeiten geboten, die die Wahl des ‚richtigen‘ Haupttextes aufwirft.

Der Perikope im Ganzen wurde sich jedoch erst mit Hilfe der Übersetzungskritik genähert, die einmal mehr gezeigt hat, daß jeder Versuch, einen Ursprungstext gleichsam wie mit einem Boot an das Ufer einer anderen Sprache und Kultur überzusetzen, ungenügend bleiben muß. Die Bedeutungsfelder allein schon einzelner Worte variieren in den verschiedenen Sprachen (und Zeiten!) zu sehr, als daß sich ein Übersetzer der ursprünglichen Intention des Verfassers hundertprozentig sicher sein könnte. Deshalb lassen sich Qualitätsunterschiede in verschiedenen Bibelübersetzungen ausmachen, je nachdem, welche Zielsetzung sie verfolgen. Die Betrachtung hier verdeutlichte, daß die Einheitsübersetzung mehr transpositorischen Charakter hat und somit größeren Wert auf Verständlichkeit legt als auf wortgetreue Übertragung der Worte. Anderes

zeigte sich bei der Neuen-Welt-Übersetzung, der es vor allem aus religiöser Motivation heraus darauf ankommt, den inspirierten Urtext möglichst genau ins Heute zu setzen.

Ein synoptischer Vergleich der Perikope bei Mk und Mt zeigte Parallelen und Abweichungen auf, die sich, zumindest annähernd, mit Hilfe der Zweiquellenlehre und der von den Verfassern im Gesamt ihres Evangeliums verfolgten Theologie erklären ließen.

Mit Blick auf die keineswegs umfassenden Kenntnisse der Verfasserin dieser Arbeit über Hintergrund und Umwelt der behandelten Texte, erwies sich insbesondere die im letzten Kapitel erfolgte Lektüre und Gegenüberstellung der exegetischen Kommentare als fruchtbar.

Gerade weil die hybride Gewißheit, den Textabschnitt Mk 16,1-8 verstanden zu haben, mit zunehmendem Studium dieser Perikope in unbefriedigende Ahnung ausuferte, scheint eine wachsame Spurensuche innerhalb und außerhalb der biblischen Wissenschaften erneut lohnenswert.

Literaturverzeichnis

1. Quellen

ALAND, Barbara / ALAND, Kurt (Hgg.): Das Neue Testament. Griechisch und Deutsch. Stuttgart 21995 (= NESTLE-ALAND²⁷).

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Die Bibel. Gesamtausgabe. Hg. im Auftrag der Bischöfe Deutschlands u.a. Stuttgart 1980.

Neue Welt-Übersetzung der Heiligen Schrift. Hg. von der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft. Selters/Taunus 1989.

2. Hilfsmittel

ALAND, Kurt / ALAND, Barbara: Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in Theorie und Praxis der modernen Textkritik. Stuttgart 21989.

BUSHELL, Michael S.: BibleWorks for Windows. Version 3.5, 1996.

HAAG, Herbert u.a. (Hgg.): Bibel-Lexikon. Köln 21982.

KASSÜHLKE, Rudolf: Kleines Wörterbuch zum Neuen Testament. Griechisch-Deutsch. Stuttgart 21999.

3. Sekundärliteratur

ERNST, Josef: Das Evangelium nach Markus. Regensburg 1981 (Regensburger Neues Testament).

Von Anke Heinz. Mehr Mitschriften unter www.vaticarsten.de

PESCH, Rudolf: Das Markusevangelium. Zweiter Teil. Kommentar zu den Kapiteln 8,27-16,20. Freiburg u.a.1977 (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament).

REISER, Marius: Sprache und literarische Formen des Neuen Testaments. Paderborn u.a. 2001.

ROLOFF, Jürgen: Einleitung in das Neue Testament. Stuttgart 1995.

SCHNEIDER, Theodor (Hg.): Handbuch der Dogmatik, Bd. 2. Düsseldorf 1995.